

Die Seite der Frau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **32 (1957)**

Heft 5

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Seite der Frau

Zum Kapitel Dankbarkeit

Wir alle sind Anno dazumal mit der sattsam bekannten Geschichte vom dankbaren Löwen aufgezogen worden. Sie wirkt sehr erhebend, weil in ihr die gute Tat wiederum Gutes hervorbringt. Diese packende und höchst eindrucksvolle Erzählung hinterließ in unserem Gemüte, das damals noch einem unbeschriebenen Blatte gleichkam, unauslöschliche Spuren.

Und so nehmen wir den oftmals zitierten Kampf des Lebens auf mit dem Kinderglauben, für unsere Hingabe an die Mitmenschen winke uns unweigerlich der entsprechende Lohn, genau wie jenem frommen Christen. Es ist uns vorerst absolut nicht klar und bewußt, daß Menschen und Löwen in der Regel nicht aus dem gleichen Holze geschnitzt sind und daß seine Dankbarkeit zu einem ganz erheblichen Teile durch das Überraschungsmoment hervorgerufen wurde. Der Löwe war einfach baß erstaunt über den barmherzigen Samariter, der ihm den Schmerz erzeugenden Dorn aus seiner gewaltigen Pranke zog. Er hatte nicht damit gerechnet, weshalb ihn tiefe Dankbarkeit ergriff, die er später seinem Wohltäter durch eine ebenfalls erfreuliche Dienstleistung kundtat. Er sträubte sich nämlich, den Hilfsreichen, der ihm in der Arena zum Fraße vorgeworfen wurde, zu verschlingen. Vermutlich würde sich jener unsere Seele stärkende Schluß heutzutage erübrigen, weil der Löwe als Mitglied einer Krankenkasse das Ausziehen des Dornes als selbstverständlich hinnähme.

Dankbarkeit wächst und gedeiht häufig nur dort, wo der Mensch, ähnlich wie der Löwe, verblüfft ist durch die Fürsorge und Hilfsbereitschaft der Mitwelt. Zu dieser Einsicht gelangen wir aber keineswegs von heute auf morgen. Jahrzehntelang halten wir eisern an der in der Kindheit geprägten Überzeugung fest, unserem weitgehend uneigennütigen Einsatze zum Wohle der Familie, der Genossenschaft und anderer Gemeinschaften müsse unfehlbar dort die nötige Anerkennung folgen. Schon bei unseren vielgeliebten Kindern machen wir zwar hie und da etwas merkwürdige Erfahrungen, die nicht recht in die übernommene Schablone vom dankbaren Löwen passen wollen. Wenn wir uns nach beiläufig zwei Jahrzehnten mannigfacher Verzichte unsererseits gestatten, etwas von Dankbarkeit zu murmeln, so starren sie uns ziemlich verständnislos an. Sie sind es eben gewohnt, uns beide Beine für sie ausreißen zu sehen und betrachten es als die selbstverständliche Pflicht der Eltern, sich maximal um ihre Sprößlinge zu bemühen. Wir leben nicht umsonst im Jahrhundert des Kindes, der jungen Generation schlechthin, und diese nimmt es mit den Pflichten der Eltern recht genau. Im übrigen pflegen Gespräche um die schuldige Dankbarkeit in psychologisch ungeschickt gewählten Augenblicken auszubrechen, sozusagen ausnahmslos während oder nach einem Krach. Uneinigkeit bekommt der zarten Pflanze der Dankbarkeit schlecht. Besagter Löwe hatte gar keine Ge-

genheit, mit seinem Retter in einen Konflikt zu geraten, was die Situation vereinfachte.

Wo der Pflichtmaßstab an das Verhalten des Nächsten gelegt wird, reduziert sich das Überraschungsmoment und damit die Dankbarkeit, weil Pflichterfüllung einen stets umhегten kindlichen Charakter nicht im geringsten mit Erstaunen erfüllt. Nur der Lebenserfahrene und Leidgeprüfte wundert sich über die sozusagen unversiegliche Energie, mit der ungezählte Menschen in guten und weniger guten Tagen ihrer Aufgabe im sozialen Leben gerecht zu werden versuchen.

Dankbar für die Leistung der Baugenossenschaft sind die «Löwen» unter den Siedlungsbewohnern. Nicht verwöhnt vom Schicksal, nicht gewohnt, von der Umwelt viel für sich zu erwarten, überwältigt sie von Zeit zu Zeit der Gedanke, daß andere etwas für sie getan haben und noch tun, ohne einen persönlichen Vorteil dabei für sich ergattern zu wollen. Nur der genossenschaftliche Zusammenschluß hat ihnen die hübsche Wohnung oder das nette Einfamilienhaus zu tragbaren Bedingungen ermöglicht. Aus eigener Kraft hätten sie es allein nicht fertiggebracht. Das wissen die «Löwen» und vergessen es auch nicht. Anerkennung zollen ihr aber auch die Kundigen und Phantasiebegabten. Die einen haben selber erlebt, was es heißt, auf kollektiv-demokratischer Basis ein Werk zu vollbringen, und die letzteren verfügen über genügend Vorstellungskraft, um sich das ausmalen zu können. Natürlich handelt es sich dabei um eine Minorität, indem die Mehrheit weder an Phantasieüberfluß in dieser Hinsicht leidet noch mit viel Sachkenntnis belastet ist.

Bleiben diejenigen, die da sind wie die Kindlein, aber nicht im Sinne Christi; denn diese dürften mit den «Löwen» identisch sein. Je mehr für sie aufgewendet wird, ohne daß sie selber einen Finger dafür rühren müssen, um so mehr verstehen sich für sie all diese Bestrebungen, ihnen das Leben leichter und angenehmer zu machen, am Rande. Ergo empfinden sie auch nur noch ausnahmsweise so etwas wie Dankbarkeit. Das ist eigentlich ganz plausibel. Weshalb ärgert es uns trotzdem? Wir nehmen daran Anstoß, weil wir im tiefsten Grunde unseres Herzens insgesamt hoffnungslose Romantiker bleiben und die blaue Blume der Dankbarkeit auch dort pflücken möchten, wo sie sich mangels seelischen Nährbodens gar nicht entfalten kann. Und das hat uns in seiner Einfalt der Löwe angetan.

Barbara

Eine ungarische Familie findet wieder ein Heim

«Wir haben einem Ungarn bei uns zu einer Arbeitsstelle und damit zu einer Existenz verholfen. Der Mann ist verheiratet. Es sind bereits zwei Kinder da und das dritte wird bald ins Leben treten. Wer kann dieser Familie eine Wohnung bie-

Schweizerische Wagons- und Aufzügefabrik A. G. Schlieren-Zürich

Schlieren

Aufzüge

sicher

rasch

bequem



ten?» Ungefähr so lautete das Rundschreiben eines Arbeitgebers an verschiedene Baugenossenschaften und Hausbesitzer. Die Baugenossenschaft «Glattal» entschloß sich, hier zu helfen. Eine in naher Zukunft freiwerdende Wohnung stand zur Verfügung, und so wurde die Verbindung mit dem Arbeitgeber aufgenommen. Wie vermutet, war aber diesen Leuten mit dem bloßen Abgeben einer Wohnung wenig gedient. Sie mußten ihre Heimat nur mit dem Notwendigsten an Kleidern versehen verlassen. Bisher lebten sie in Auffanglagern. Als der Vater endlich einen Verdienst fand, konnte er seine Angehörigen nach Zürich kommen lassen, aber er mußte sie vorläufig für teures Geld privat unterbringen. Zu Ersparnissen reichte es nicht. So galt es also, dieser Familie auch ein Heim einzurichten. Eine Sammlung unter den Genossenschaftlern erbrachte innert kurzer Zeit den achtbaren Betrag von über Fr. 2500.—. Etwas Mobiliar konnte durch Vermittlung des Schweizerischen Roten Kreuzes erhältlich gemacht werden. Handwerker und Gewerbetreibende lieferten unentgeltlich die Beleuchtungseinrichtungen, das Koch- und das Eßgeschirr. Organe der Genossenschaft und deren Frauen übernahmen es, die Wohnstätte so einzurichten, daß die ganze Familie ein wirkliches Heim antreten konnte. Bett- und Küchenwäsche, Nahrungsmittelvorräte, ja sogar Brot und Milch wurden beschafft und bereitgestellt, und in der blumengeschmückten Wohnstube wartete der Begrüßungskuchen. Für drei Monate ist die Wohnung zinsfrei. — Heute ist die Familie eingezogen. Nach monatelangem Flüchtlingslos, ohne Hab und Gut, hat die ganze Familie wieder ein eigenes, wohleingerichtetes Obdach und Heim gefunden. Die Begrüßung und Übergabe erfolgte schlicht und ohne viele Worte, ganz einfach, weil die Worte sich nicht fanden. — Allen denen, welche durch ihre Spenden und Leistungen geholfen haben, diese Heimstätte einzurichten, danken die Leute recht herzlich. Der Vorstand der Baugenossenschaft «Glattal» schließt sich diesem Dank an. Wir wünschen nur, daß diese Flüchtlingsfamilie nun wieder ihre Ruhe und bei uns eine Heimat finde.

A. B.

DRUCKSACHEN

FÜR JEDEN BEDARF LIEFERT
PROMPT UND VORTEILHAFT

GDZ

GENOSSENSCHAFTSDRUCKEREI ZÜRICH TELEFON 27 2110

Das Fachgeschäft für Parkettarbeiten

WALTER J. BEYELER

Zürich 11 Lavendelweg 7 Tel. 46 60 41

**Zentralheizungen
Oelfeuerungen
Sanitäre Anlagen**

**BENZ & CIE
ZÜRICH**

Universitätstr. 69

50 Jahre Fach Erfahrung